

An der Schwelle zur Irrationalität

Vor etwas mehr als 100 Jahren, am Anfang des 20. Jahrhunderts, herrschte in weiten Teilen Europas und seiner Bevölkerung eine Art überschwängliche Kriegseuphorie. Zentrales Element des damals vorherrschenden kollektiven Bewusstseins war eine Mischung aus verschiedenen, oft widersprüchlichen Gefühlen: Spannung, Erregung, Nationalstolz, Begeisterung aber auch Panik und Verzweiflung. Ausgelöst durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajewo im Juni 1914 und die darauffolgenden Kriegserklärungen entwickelte sich ein Gefühl unter den Menschen in Europa, in einer historisch bedeutenden Zeit zu leben, in einer Zeit des Umbruchs und einschneidender Veränderungen.

Sie hätten nicht richtiger liegen können. In den folgenden 30 Jahren fegten 2 „Weltkriege“ über Europa hinweg, verursachten den Tod von mehr als 50 Millionen Europäern.

Ich frage mich, ob und inwieweit die Akteure, die diesen Kriegsausbruch steuerten und die Massen, die davon betroffen waren, noch rational, also vernunftbasiert handelten. Genauso wie die, welche knapp 20 Jahre später in Deutschland einem Demagogen hinterherliefen, der das Land flugs zu einem neuen Krieg „überredete“.

Den Katastrophen folgte eine Phase der Ernüchterung und des Wiederaufbaus, in der alle zusammenhielten und rational agierten. Dadurch konnten große Projekte der Gemeinsamkeit realisiert und ein signifikanter Wohlstand erarbeitet werden. Die beiden Kriege und deren Ursachen konnten wenigstens teilweise aufgearbeitet werden, mit großer Unterstützung durch Zeitzeugen.

Heute verschwinden die Gräuel dieser Jahrzehnte zunehmend im Nebel der Geschichte. Besagte Zeitzeugen sind, bis auf ganz wenige, ausgestorben und die Ernüchterung der Nachkriegsjahre weicht einem Zeitgeist des „immer mehr und schneller“, verbunden mit Technologiehörigkeit und Oberflächlichkeit und einem Zerfall der globalen Ordnung der letzten Jahrzehnte. Dieser Zerfall wird befeuert durch multiple Krisen (Finanz, Gesundheit, Freiheit), die von keiner Institution, wie etwa der UNO, mehr beherrscht oder beseitigt werden können.

Gleichzeitig wird es immer schwieriger, rationale und wertschätzende Diskurse über wichtige Themen in der Öffentlichkeit zu führen. Schrille Wortwahl und die Herabwürdigung anderer Meinungen und ihrer Vertreter nehmen überhand. So manch friedfertige Stimme zieht sich mit ihrem Beitrag aus den Medien zurück, um nicht sofort von Hass und Hetze niedergeschrien zu werden. Gerade

solche Meinungen fehlen dann und überlassen den populistischen Schreihälsen die Bühne. Daraus bildet sich im Lauf der Zeit eine schweigende Mehrheit der „politischen und gesellschaftlichen Mitte“, die lauthalsen rechten und linken Ränder beherrschen die „Diskussion“. Es ist ein Kulturkampf geworden. Und vor allem: wie groß ist der Schritt von Gewalt mit Worten zu Gewalt mit Waffen?

Wie kommen wir da raus aus dieser Bredouille? Ich denke, wie so oft, beginnt der Fisch am Kopf zu stinken. Das Verhalten gewählter Volksvertreter, also Politiker, dient oft als Vorbild für die Menschen. Wenn sich also da ein Präsident, Kanzler oder Minister, aber auch Unternehmer, jeden Tag vor Kameras stellt und den verbalen Revolverhelden gibt, darf man sich nicht wundern, dass das bei vielen anderen Personen des öffentlichen Lebens Schule macht. Darüber hinaus gibt es heute Influencer, Youtuber und andere Realitystars, die via soziale Medien die unterste Schublade des Benehmens zuoberst kehren.

Ehrlich jetzt: sind wir von unseren Eltern so erzogen worden? Haben wir unsere Kinder dazu animiert? Wollen wir in Wirklichkeit nicht nur das eine? In Frieden leben, in Freiheit das tun zu können, was wir wollen und das zu werden, wovon wir träumen? Und das Ganze in einer intakten Umwelt? Wieso soll das nur dann möglich sein, wenn es anderen schlechter geht als uns?

Unsere westlich geprägten Demokratien bevorzugen ein sogenanntes partizipatorisches Modell: das bedeutet Teilhabe und Mitbestimmung auf allen Ebenen, also nicht nur staatlich, sondern auch Betriebe, Schulen, Familien etc., mit dem Ziel der Selbstentwicklung und -entfaltung. Diese Modelle können aber langfristig nur dann erfolgreich sein, wenn die Menschen auch partizipationswillig und -fähig sind. Nun ja, wir alle sind aufgerufen!